

Wie kurz ist eine Ansichtskarte?

Jan Langenhorst

1 Einleitung

Die Befassung mit Ansichtskarten beinhaltet immer auch, dass sie als kurze bzw. kleine Texte besprochen werden (z.B. Kato et al. 2021, Hausendorf 2009), dass also die Bedeutung des begrenzten Umfangs, der aus der physischen Beschränkung des Textfeldes resultiert, für die Ansichtskarte als *Text* reflektiert wird. Ansichtskarten sind so gefasst einfache, formelhafte und unmittelbar praktische Texte (Hausendorf 2009). Die aus der Begrenztheit des Textfeldes folgende Kürze der Textsorte soll in diesem Beitrag als ein eigener Untersuchungsgegenstand besprochen werden. Dabei wird als Datengrundlage mit dem rund 12.000 Texte umfassenden Schweizer Ansichtskartenkorpus [anko] gearbeitet, welches aus digitalisierten und annotierten Ansichtskarten kompiliert wurde (vgl. Sugisaki, Wiedmer & Calleri in diesem Band). Dieses soll teils auf synchroner, besonders aber auf diachroner Ebene erschlossen werden.

Es soll mithilfe korpuslinguistischer Methodik untersucht werden, inwiefern die Textlänge der Ansichtskartentexte einer diachronen Entwicklung unterlag und inwiefern sich Muster bei der Verwendung von Abkürzungen als einem Mittel, Texte auf graphematischer Ebene zu verkürzen, feststellen lassen: In Kapitel 2 wird die Kürze der Ansichtskarte nicht einfach vorausgesetzt, sondern es wird nachvollzogen, inwiefern es spezifische, unterschiedliche Textlängen in [anko] gibt, welche Formen von Texten sich für diese wiederum als repräsentativ erweisen und wie sich die Verteilung der verschiedenen Textlängen in [anko] seit den Fünfzigern entwickelt hat. Anschließend wird in Kapitel 3 mit der Verwendung von Abkürzungen eine Form schriftsprachlicher Kompression untersucht, welche in [anko] äußerst frequent auftritt. Es soll sich also von der Makroebene – der Textlänge und ihrer diachronen Entwicklung – auf eine Mikroebene – graphematische Besonderheiten und ihr bedingtes Auftreten – bewegt und aufgezeigt werden, inwiefern beide Untersuchungsgegenstände miteinander verschränkt sind. Die besprochenen Phänomene werden dabei zuerst an Einzelbelegen exemplifiziert, um sich anschließend von diesen zu lösen und zu einem explorativ-quantitativen Vorgehen überzugehen, das eine Gesamtschau über die vorhandenen Daten ermöglicht. Damit soll sowohl ein Beitrag zur Erforschung der verschiedenen Phänomene der Sprachökonomie (z.B. Siever 2011; Bär, Roelcke & Steinhauer 2007) als

auch zur Genese und Spezifik der Textsorte Ansichtskarte auf Grundlage von [anko] geleistet werden.

Dabei wird mit einem Subkorpus aus sämtlichen Karten gearbeitet, die zwischen 1950 und 2016 verfasst wurden. Da nicht bei allen transkribierten Karten das Datum zu entziffern war, ist durch die vorliegende Annotation nicht jede Karte, die im Gesamtkorpus enthalten ist, einem Jahrzehnt zuzuordnen. Die betreffenden Karten wurden nicht miteinbezogen. Ebenso wurden die Ansichtskarten vor 1950 nicht miteinbezogen, da hier für jedes Jahrzehnt nur unter Hundert Belege vorlagen. Insgesamt blieben noch 9771 Karten für die Auswertung übrig.

2 Textlänge

2.1 Überblick

Die Nachrichten auf Ansichtskarten sind kurze Texte. Holzheid (2011: 213) berichtet, dass auch die Postkarte im Allgemeinen seit ihrer Einführung »als Träger kleiner Botschaften« verstanden wird. Dies liegt selbstverständlich erst einmal daran, dass den Autor:innen begrenzter Platz zur Verfügung steht. Aber wie kurz sind diese Texte eigentlich genau? Wie weit wird der begrenzte Platz beim Verfassen von Urlaubsgrüßen ausgenutzt? Bei der Durchsicht der einzelnen Belege finden sich neben Karten, auf denen nur wenige Wörter notiert wurden, auch solche, die mit kleiner Schrift vollständig ausgefüllt sind. Auch Holzheid stellt in ihrem Korpus aus Postkarten eine solche Bandbreite von knappen Notizen bis hin zu »mikrografischen Kunststück[en]« fest (ebd.; vgl. auch Hausendorf 2019: 299). Durch Kato et al. (2021) wurden – gefasst unter dem Begriff der *Akkomodativität* – bereits die Formen untersucht, in denen Autor:innen ihren Text an den begrenzten Platz anpassen und welche unterschiedlichen Typen von Texten so entstehen bzw. welche konkreten Textfunktionen in den Vordergrund treten, wenn man kurze und lange Karten gesondert untersucht (vgl. insb. 95–102). Solche feinkörnigeren Analysen der Eigenschaften kurzer und langer Karten in [anko] sollen im Folgenden nicht geleistet werden. Trotzdem werden die Extreme der ganz kurzen und ganz langen Karte knapp vorgestellt.

Der mit Abstand längste Text in [anko] umfasst 348 Wörter¹ ([anko] 301653, Abb. 1) und dies ist mehr oder weniger das Maximum an Text, das sich auf einer Ansichtskarte unterbringen lässt: Gedruckter Text am Rand der Karte musste überschrieben werden, um noch die vollständige Nachricht unterzubringen. Die Linie zwischen der Seite der Karte, auf der das Adressfeld zu finden ist, und der Seite, auf die der eigentliche Text geschrieben werden soll, wird mit der ersten Zeile überschrieben (vgl. – auch zum selben Beleg – Kato et al. 2021: 99–101):

1 ›Wort‹ ist im Folgenden als Wortform i.S.v. tokenisierter Einheit im Korpus gemeint, dazu zählen auch Satzzeichen u.Ä. Näheres zur Tokenisierung und Satzsegmentierung in [anko] in Sugisaki (2017).

Abb. 1: Die längste Ansichtskarte im Korpus, 1969 gesendet von Beirut nach Wuppertal



Quelle: [anko] 301653

Transkript: Beirut, d. 18.4.1969/Ihr Lieben!/Wie sehr haben wir uns über Euren Brief gefreut. Es ist schön, auch in der Fremde Post, und damit eine Verbindung nach »zu Hause« zu bekommen. Besonders hat uns gefreut, daß es dem Spatz so gut geht und gefällt mir das er sich anscheinend doch gut einlebt. So können wir ganz ruhig sein. Hoffentlich macht [unclear] doch zuviel Arbeit. Wir haben ein ganz schlechtes Gewissen, daß wir nicht schon wieder geschrieben haben, aber unsere Tage waren so ausgefüllt, da wir meistens abends erst um 12 Uhr (oder später) müde ins Bett fanden. Das Wetter war häufig nicht so gut (wolkig, sehr windig und zeitweise Regen), sodaß wir den Strand nicht lohnend genug war und wir viel unternommen haben. ([unclear] leicht groß, Damaskus, dann sind wir von Leuten aus der Gemeinde ans [unclear] mitgenommen worden zu [unclear] in die Berge und weitere Umgebung von Beirut, so daß wir das Land in seiner Vielseitigkeit kennen lernen konnten. Zusätzlich hatten wir verdentlich abends Besuch oder wir waren oft im Pfarrhaus, wo wir viele interessante Leute kennenlernen konnten und von Ihren Tätigkeiten hörten (z.B. [unclear] angestellt von Brot für die Welt, der in Vorderas[i]en die Verhältniss[e] der Entwicklungshilfe und Mission prüfte, oder der [unclear] in Athen usw.) die Diskussionen waren immer interessant und wir bekamen einen Eindruck von den Problemen der Auslandsgemeinden. Ab heute wollen wir nun endlich »faulenz« und gemütl. Urlaub machen, wenn das Wetter sonnig bleibt. Wir haben viele Bilder + Filme gemacht und werden viel zu erzählen haben. Es hat sich sehr gelohnt. Aber nur haben wir jetzt mal »Schlaf- und Ruhe« verdient.

Euch Lieben recht liebe herzliche Grüße von hier und viele Küßchen für den Spatz, drückt ihn mal ordentlich von uns.

Herzlichst

Eure [Gerda] und ebenso herzliche Grüße von Eurem [Siegmond]

(unleserliche Wörter wurden bei der Transkription durch [unclear] ersetzt)

In diesem Text wird ein Aufenthalt im Nahen Osten beschrieben, der gleichzeitig Urlaub und eine Art Dienstreise ist. Es wird ausführlich auf vorausgegangene Kommunikation eingegangen und auch Themen besprochen, die mit der Reise nichts zu tun haben – gleichzeitig werden schon prototypische Urlaubsthemen wie das Wetter und der Strand benannt. Der Text weist einen hohen Grad an Detaillierung auf. Inhaltlich wird nicht einfach ein Urlaubsaufenthalt vorgestellt, indem zu den klassischen Themen der Ansichtskarte ein Satz »hingeschrieben« wird – vielmehr entsteht ein Hin und Her von »eigentlichem« Urlaub und den sonstigen Gesichtspunkten der Reise. Die Einleitung ist schon so lang, wie viele Ansichtskarten es insgesamt sind, und mehrmals werden Einschübe in Klammern verwendet. Die Vielfalt von Elementen des Aufenthalts, die in der Erzählung untergebracht werden soll, steht dann im Widerspruch zum Raum, den die Karte für das Schreiben gibt, und in Klammern wird kompakt untergebracht, was ausformuliert im Weg wäre. Dass das erzählerische Moment von Ansichtskartentexten zunimmt, je länger sie werden, gilt nicht nur für dieses Extrembeispiel, sondern ganz allgemein (vgl. Kato et al. 2021: 102–107). Nun soll das andere Extrem, nämlich sehr kurze Ansichtskarten, betrachtet werden (Abb. 2).

Abb. 2: »Klaus grüßt Martin«



Quelle: [anko] 150477

Insgesamt gibt es in [anko] ganze 744 Texte, die aus zehn oder weniger Wörtern bestehen. In »Klaus grüßt Martin!« ([anko] 150477) ist der Text tatsächlich nur auf ein wesentliches Element heruntergebrochen – das Grüßen. Der Text konnte bequem diagonal über das Textfeld verteilt werden. Tatsächlich sind fast alle ganz kurzen Karten solche, auf denen nur der Gruß »ausgesprochen« wird (vgl. Kato et al. 2021: 90–91). Der Text übernimmt hier in erster Linie bzw. oft ausschließlich die Kontakt- und Belegfunktion (vgl. ebd.) und kann auf eine Art fast überflüssig erscheinen, da nur noch einmal aufgeschrieben wird, was die Karte ohnehin leisten soll bzw. was die Karte bereits zu leisten vermag, wenn sie noch gar nicht mit Text versehen ist (vgl. Hausendorf 2019: 300). Denn es macht die Ansichtskarte – die ja an der Bildseite schon als solche erkannt wird – mit aus, dass sie als Urlaubsgruß verstanden wird, ohne dass der Text überhaupt wahrgenommen werden muss (vgl. Hausendorf 2008: 332; vgl. auch Hausendorf et al. 2017: 320). Im Gegensatz zu diesem Befund stellt Holzheid (2011) fest, dass es in ihrer Postkartensammlung gerade die Grüselemente sind, die *wegfallen*, wenn eine Karte sehr kurz ist (vgl. 214–215). Auch dies lässt sich darüber erklären, dass andere Postkartentypen offener sind, was ihren Inhalt angeht. Es scheint sich also bei einem anders gelagerten kommunikativen Bedarf so zu verhalten, dass der »eigentliche Inhalt« als das Notwendigste aufgeschrieben wird. Eine Karte wie »Klaus grüßt Martin!« ist hingegen das Äquivalent zu einer Geburtstagskarte, auf die z. B. »Alles Gute zum Fünfzigsten!« schon gedruckt ist, aber der Glückwunsch noch einmal handschriftlich von den Autor:innen wiederholt wird – um eben ein Stück *persönlicher* Kommunikation zu schaffen. Anders als bei der Geburtstagskarte gäbe es ja vom Urlaub etwas zu berichten, was man aber nun entweder bewusst auslässt, weil man es für nicht so wichtig hält, oder aber man kommt gar nicht auf den Gedanken, noch mehr zu schreiben. Ein solcher Text ist zudem interessant, weil er – dadurch, dass er nur aus einem Satz besteht – eigentlich ja schon an der Grenze dessen ist, was gemeinhin als *Text* verstanden wird. Diese Karten sind prototypische »kleine Texte«, was die von Hausendorf vorgeschlagenen Merkmale betrifft (2009: 6):

- Größe: »kleine« Texte sind oftmals »klein« im Sinne von kleinräumig-überschaubar;
- Komplexität: »kleine« Texte sind oftmals »einfach« (und bestehen nur aus einem Wort, einem Satz oder einem »Spruch«);
- Funktionalität: »kleine« Texte sind oftmals unmittelbar »praktisch«, auf einen handgreiflichen Zweck bezogen;
- Gestaltung: »kleine« Texte sind oftmals sehr schablonenhaft und stereotyp (so dass man ihr Ende vorher sagen kann);
- Anspruch: »kleine« Texte sind oftmals nicht sehr ambitioniert, ihre sprachliche Gestaltung ist in vielen Fällen unaufwendig.

Dass *Klaus grüßt Martin!* diesen Kriterien entspricht, ist augenfällig. Aber auch unser ganz langes Beispiel lässt sich mit diesen Kriterien fassen, wobei hier jeweils die Einordnung nicht ganz eindeutig erscheint: Die *Größe* wird ausgereizt. Die *Komplexität* wird erhöht, indem mit Einschüben gearbeitet und sehr unterschiedliche Themen verhandelt werden. Die *Funktionalität* wird erweitert, indem neben das Grüßen aus dem Urlaub und Berichten vom Urlaub noch ein zusätzlicher Bericht tritt. Die *Gestaltung* hebt sich – durch die erweiterte Funktionalität – ebenfalls vom klassischen Kartentext ab. Beim *Anspruch*

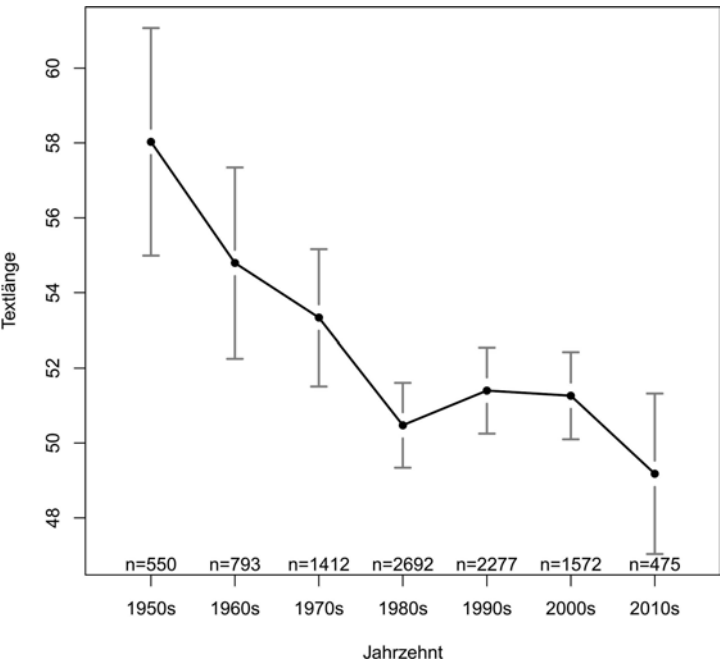
kann man feststellen, dass sich im Sinne des verwendeten Stils wohl keine großen Unterschiede zu anderen Karten erkennen lassen.

Nachdem nun die beiden Extreme der Textlängen auf Ansichtskarten vorgestellt wurden – detailliertes Erzählen mit vielen Einschüben und ein einfacher Gruß –, soll im nächsten Schritt untersucht werden, wie die verschiedenen Textlängen über das gesamte Korpus verteilt sind und inwiefern sich diachron Muster von Textlängen herausgebildet haben.

2.2 Verteilung und Entwicklung der Textlängen

Der durchschnittliche Ansichtskartentext in [anko] ist über die hier untersuchte Zeit von 1950 bis 2016 hinweg ca. 52 Wörter lang. Er sinkt über den besagten Zeitraum von ca. 58 Wörtern pro Karte auf ca. 49 Wörter pro Karte (Abb. 3). Als erster Befund lässt sich also festhalten, dass der Ansichtskartentext in [anko] zwar eine kurze Textsorte ist, dabei aber zwischen den Fünfzigern und den Zweitausendzehnern immer kürzer geworden ist, während sich bei der Größe des Textfeldes, welche das Maximum an Textumfang bestimmt, keine stetige Verkleinerung feststellen lässt.²

Abb. 3 : Durchschnittliche Anzahl von Wörtern pro Karte nach Jahrzehnt. Fehlerbalken zeigen 95%-Konfidenzintervalle.



2 Dies lässt sich nicht vollständig klären, da eine grafische Auswertung der Scans vonnöten wäre. Bei der Durchsicht der Karten in [anko] ist jedenfalls keine entsprechende stetige Verkleinerung des Textfeldes zu erkennen.

Neben der Betrachtung der durchschnittlichen Textlänge ist auch die Häufigkeitsverteilung der Textlängen von Interesse (Tab. 1, Abb. 4). Auch wenn die Interpretation der Streuung durch die unterschiedlich großen Subkorpora pro Jahrzehnt sowie durch die abweichenden Mittel etwas erschwert ist, so lässt sich doch ein Trend zu einer Vereinheitlichung der Textlängen feststellen – von Jahrzehnt zu Jahrzehnt scheint die Textlänge weniger zu streuen.

Tab. 1: Textlänge in [anko] nach Jahrzehnt

Jahr- zehnt	Anzahl Karten	Mittel- wert	Median	Standard- abweichung	Mittlere absolute Abweichung	Variations- koeffizient
1950er	550	58.03	56	36.31	26.5	62.57 %
1960er	793	54.8	52	36.57	25	66.75 %
1970er	1412	53.34	49	34.96	24	65.54 %
1980er	2692	50.47	47	30.05	19	59.55 %
1990er	2277	51.4	47	27.94	17	54.36 %
2000er	1572	51.26	49	23.52	14	45.9 %
2010er	475	49.18	46	23.79	13	48.37 %

Abb. 4: Textlängenverteilung nach Jahrzehnten. Breite der Boxen proportional zur Anzahl der Karten des jeweiligen Jahrzehnts

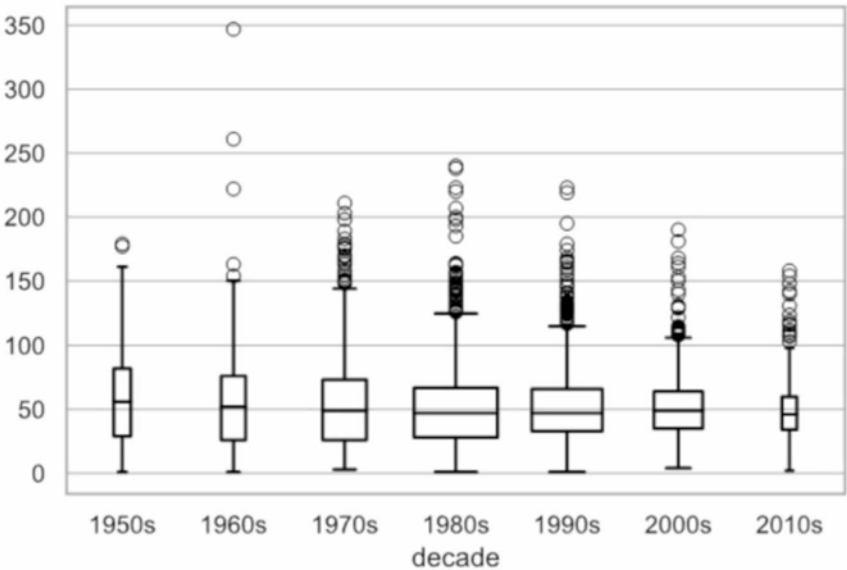
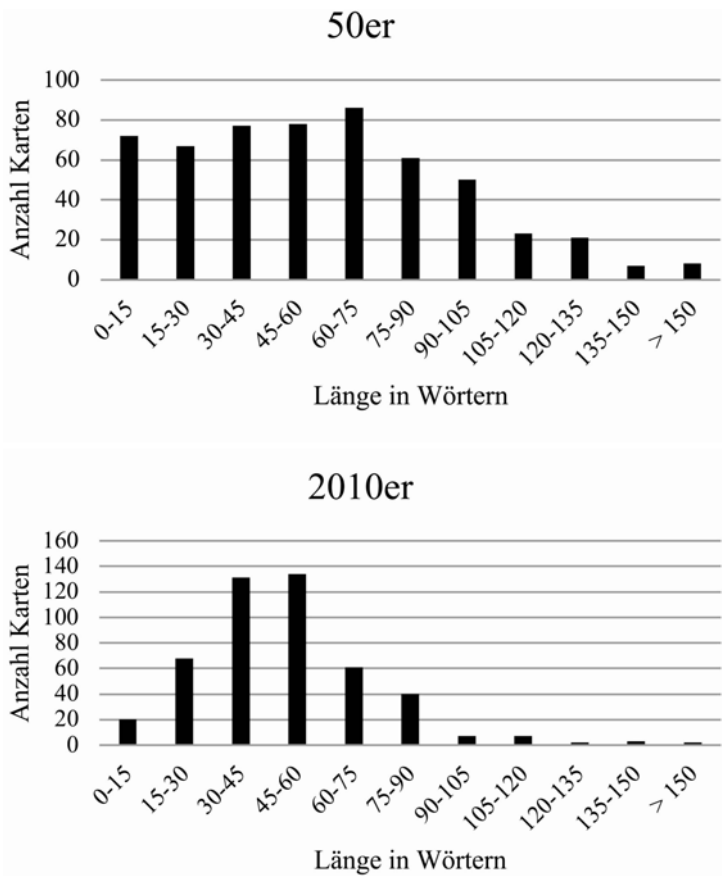


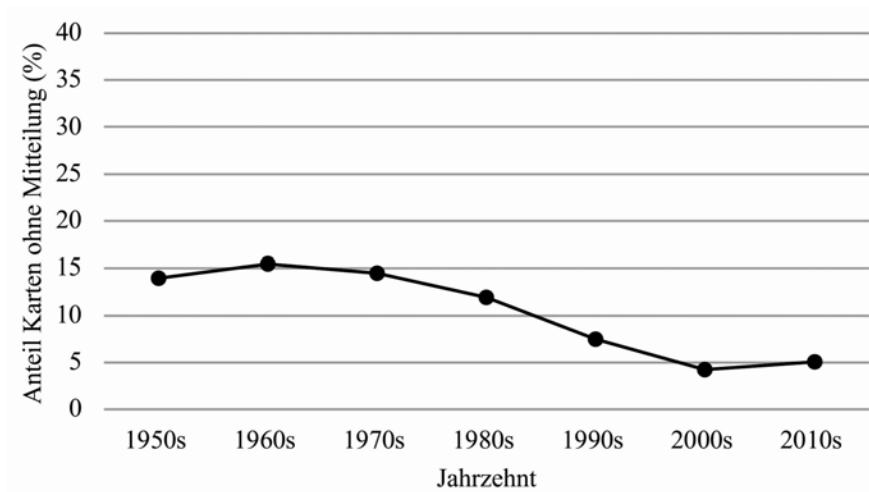
Abb. 5a und 5b: Verteilung der Textlängen nach Häufigkeitsklassen, Fünziger und Zweitausendzehner



In den früheren Jahrzehnten in [anko] existierten noch verschiedenste Vorstellungen unter den Autor:innen, was eine angemessene Länge für eine Karte aus dem Urlaub ist. Über die Zeit ist die Textlänge in [anko] dann immer weniger gestreut. Betrachtet man speziell das Phänomen der ganz kurzen Karten noch einmal gesondert, so stellt man fest, dass diese nahezu verschwinden (Abb. 5a und 5b). Dass die mittlere Textlänge in [anko] nicht über die Zeit konstant bleibt, sondern in jüngerer Vergangenheit ca. 16 % kürzere Ansichtskartentexte geschrieben wurden als auf den älteren Karten, wird mit einer geänderten Vorstellung von der Textsorte als solcher korrespondieren. Die Autor:innen der Karten passen also die Textlänge nicht einfach dem begrenzten Platz an, sondern auch einer vorher feststehenden Vorstellung von textsortenspezifischer Textlänge. Denkt man an die oben exemplarisch besprochenen Extreme bezüglich der Textlänge, so kann man schließen, dass ab einem gewissen Punkt ein bloßer Gruß oder eine bloße Unterschrift auf der Ansichtskarte zu wenig sind, um einen vollständigen Ansichtskartentext darzustellen. Kato et al. (2021: 87–91) besprechen insbesondere auch den – relativ prominent auftretenden – Fall von Ansichtskarten, die keinen Mitteilungsblock enthalten, sondern

nur Datum, Anrede, Unterschrift und/oder Gruß. Auch hier lässt sich diachronisch eine Entwicklung nachvollziehen, die zeitlich mit der tendenziellen Verkürzung des Wortumfangs einhergeht: Während in den Fünfzigern gut 14 Prozent der Ansichtskarten ohne Mitteilung auskamen, so waren es in den Zweitausendzehnern nur noch gut 5 Prozent (Abb. 6). Die Karten wurden kürzer, kamen dabei aber seltener ohne eine Mitteilung aus, welche also – in Übereinstimmung mit dem gerade besprochenen Befund, dass bloßes Grüßen mit der Zeit verschwindet – wichtiger zu werden schien.

Abb. 6: Prozentualer Anteil der Ansichtskarten ohne Mitteilungsblock über die Zeit



Aber auch sehr lange Texte mit 150 Wörtern oder mehr verschwinden aus der Menge der Texte – sie stellten wohl historisch gesehen so etwas wie einen Versuch dar, das Medium der Ansichtskarte als eine Art kürzeren Brief benutzen zu wollen.

3 Abkürzungen

3.1 Überblick

Ansichtskartentexte sind nicht nur auf Ebene des Umfangs an Wörtern kurz, sondern auch innerhalb der Texte wird mit Verkürzungstechniken gearbeitet, wobei insbesondere Abkürzungen ins Auge fallen.³ Diese treten auf den Ansichtskarten in [anko] relativ prominent auf. Dies wird bereits deutlich, wenn man die Liste mit den häufigsten To-

3 Daneben sind z.B. Phänomene wie die bei Hausendorf beschriebenen »elliptischen Schwundformen [...] innerhalb listenförmiger, telegrammartiger Aufzählungen« zu nennen (2019: 310).

ken in [anko] betrachtet (Tab. 2). Unter den 30 häufigsten Token finden sich gleich zwei Abkürzungen für das Wort *und*.⁴

Tab. 2: Häufigste Token in [anko]

Rang	Token	Frequenz
1	.	34835
2	,	24173
3	und	11418
4	!	9388
5	unclear	7866
6	wir	7835
7	Grüsse	7009
8	die	6558
9	in	6529
10	ist	5694
11	ich	5508
12	Liebe	5299
13	-	5024
14	es	4878
15	der	4291
16	von	4187
17	NN	4145
18	+	3551
...
28	u.	2809
29	im	2801
30	"	2759

Eine naheliegende Hypothese, um dieses starke Auftreten von Abkürzungen zu erklären, wäre, dass beim Schreiben einer Ansichtskarte manche Wörter aufgrund des Platzmangels abgekürzt werden müssen. Der von den Autor:innen erdachte Text also nur in teils graphematisch komprimierter Form auf der Karte Platz finden kann. Und tatsächlich finden sich Karten, die bis eng an die Ränder beschriftet sind und auf denen viele Abkürzungen verwendet werden ([anko] 20815, Abkürzungen hervorgehoben, Abb. 7):

4 Nur auf diese häufigsten Token bezogen ist das Verhältnis von abgekürzter zu nicht abgekürzter Form also schon 2:1.

Abb. 7: Dicht beschriftete Karte mit Abkürzungen



Quelle: [anko] 20815

Transkript: Liebe [Dorothee]! Empfange vorerst meine herzl. Glück-Wünsche zu Dein. Geburtstag. Nachd. wir Dienstag wieder glücklich von Dänemark zurück gekehrt sind & gestern Mittwoch noch in Hamburg verbracht haben, sind wir heute Donnerstag gegen Mittag in Bremen angelangt. Morgen geht die Fahrt weiter + wir werden vielleicht Pfingsten in R'burg o/Tauber verbringen. – Da das Wetter jetzt besser ist, werden wir die Reise event. bis anfangs od. Mitte nächste Woche verlängern. Herzl. Grüsse v. Dein. [Sauter-Bürli]

Dieser Text enthält zehn Abkürzungen und die Karte ist tatsächlich sehr gedrängt beschriftet. Der Autorin ging – so kann man hier wohl annehmen, weil die ersten Zeilen größer und mit mehr Abstand geschrieben sind als die folgenden – der Platz aus und Wörter wurden darum abgekürzt. Gleichzeitig finden sich aber auch Karten, auf denen nur ein sehr kurzer Text steht, deren Verfasser:innen aber trotzdem Abkürzungen verwendet haben ([anko] 91455, Abb. 8). Insgesamt werden fünf Abkürzungen verwendet, der gesamte Text besteht aus 23 Wörtern: »Liebe Nachbarn, hier haben wir den Sommer gefunden & so geniessen wir die warmen Mauern + Meereswellen. Herzl. Grüsse [R. + L. Strebel]«

In solchen Fällen kann der ganz praktische Grund des Platzmangels eigentlich nicht vorliegen: Die Verfasser:innen der Karte sahen sich keinem Zwang zur sparsamen Verwendung von Zeichen ausgesetzt, jedes *und* hätte auch ausgeschrieben werden können. Auch das Wort *herzlich* und die Vornamen hätten genug Platz gehabt.

Diese Beobachtung wirft die Frage auf, ob die Verwendung von Abkürzungen wirklich eine Form des Umgangs mit begrenztem Platz zum Schreiben ist. Diese Frage lässt sich kaum beantworten, wenn man bei der – stets einer gewissen Willkür unterliegenden – Analyse von Einzelbelegen bleibt. Vielmehr muss das Auftreten von Abkürzungen systematisch ins Auge gefasst werden. Dazu müssen möglichst viele Abkürzungen in [anko] erkannt und gezählt werden. Anschließend lässt sich mithilfe einer Korrelationsberechnung

nung bestimmen, ob es einen Zusammenhang zwischen der Textlänge und der Zahl der gebrauchten Abkürzungen gibt. Wenn Abkürzungen bei der Bewältigung des Platzproblems auf der Karte helfen, so müssten sie häufiger in langen und seltener in kurzen Texten auftreten.

Abb. 8: Kurze Karte mit Abkürzungen



Quelle: [anko] 91455

3.2 Identifikation und Kategorisierung der Abkürzungen

Bei der Erkennung der Abkürzungen wurde semi-automatisiert und regelbasiert vorgegangen. Alle Tokens des Korpus wurden in einem ersten Schritt daraufhin untersucht, ob sie den folgenden Bedingungen entsprechen und damit eine Abkürzung sind:

- Wenn die Wortform zwischen einem und 13 Buchstaben lang ist *und* mit einem Punkt endet
- *oder* aus einem einzigen Buchstaben besteht
- *und* es sich *nicht* um eine Kardinalszahl, ein gewöhnliches Satzzeichen oder eine Temperaturangabe in Grad Celsius o.Ä. handelt

Die Grenze von 13 Buchstaben wurde gewählt, um zu vermeiden, dass falsch tokenisierte Wortformen miteinbezogen werden, also Fälle, in denen der Punkt eigentlich als ein eigenes Token – eben ein satzbeendendes Satzzeichen – hätte interpretiert werden müssen, aber stattdessen noch der Wortform, nach der er steht, zugeschlagen wurde. Umgekehrt gibt es auch Fälle, in denen ein Punkt, der eigentlich ein Wort abkürzt, vom Wort abgetrennt und zu einem eigenen Token gemacht wurde. Durch die verwendete Methode nicht auffindbar sind Fälle, in denen Wörter ohne einen Punkt am Ende abgekürzt wurden. Nur Wörter, die z.B. mit einer Konsonantenkombination enden, die es im Deut-

schen nicht gibt, könnte man ohne Punkt noch als Abkürzung identifizieren, z.B. *evtl* oder *freundl* (vgl. z.B. Fuhrhop 2008: 216; vgl. auch Steinhauer 2007). Hier gäbe es aber wiederum Ungenauigkeiten, wenn man bedenkt, dass dialektale Kosenamen wie *Friedl* auftreten können, weswegen auf die Erkennung solcher Formen verzichtet wurde.

Tab. 3: Die häufigsten Abkürzungen in [anko]⁵

Rang	Abkürzung	Frequenz
1	+	3550
2	u.	2750
3	&	1013
4	u	235
5	Herzl.	225
6	St.	178
7	v.	167
8	M.	157
9	ca.	148
10	herzl.	140

Die vier häufigsten Abkürzungen in [anko] kürzen das Wort ›und‹ bzw. eine gleichbedeutende nebenordnende Konjunktion ab (Tab. 3). Häufig scheinen in [anko] auch Vornamen abgekürzt worden zu sein, wie mit M. Sehr häufig treten zudem Abkürzungen von *von/vom* und *herzlich/herzliche* auf. Daneben gibt es auch viele Abkürzungen, die unabhängig von der Textsorte sehr gebräuchlich sind, z.B. *ca.*, oder z.B. sowie *St* als Teil von Ortsnamen. Diese Abkürzungen sollen für die vorliegende Auswertung nicht mitzählen, da sie nicht als typisch für die Ansichtskarte angesehen werden können. Identifiziert werden sollen Abkürzungen, die über das normale Maß an Abkürzung, das ohnehin in jedem Text verwendet wird, hinausgehen: Während *ca.* so gut wie nie ausgeschrieben wird, findet man das Wort *und* fast immer ausgeschrieben, seine Abkürzung stellt also eine Besonderheit dar.

Alle gefundenen Abkürzungen, die häufiger als 20 Mal in [anko] auftraten, wurden in einem zweiten Schritt daraufhin geprüft, ob sie nach den oben skizzierten Kriterien als Ad-hoc-Abkürzungen gelten können, die von den Autor:innen beim Schreiben spontan gebildet wurden und nicht schon als fest lexikalisiert einzuschätzen sind. Wenn die Frage *Wird dieser Ausdruck ohnehin immer abgekürzt?* mit Nein zu beantworten war, so wurde die Abkürzung in die Auszählung miteinbezogen:

5 Abweichungen zu Tab. 2 ergeben sich daraus, dass versucht wurde, Kombinationen wie *u.a.* einzeln zu zählen (solche mehrgliedrigen Abkürzungen spielten aber in der Auswertung schließlich keine Rolle).

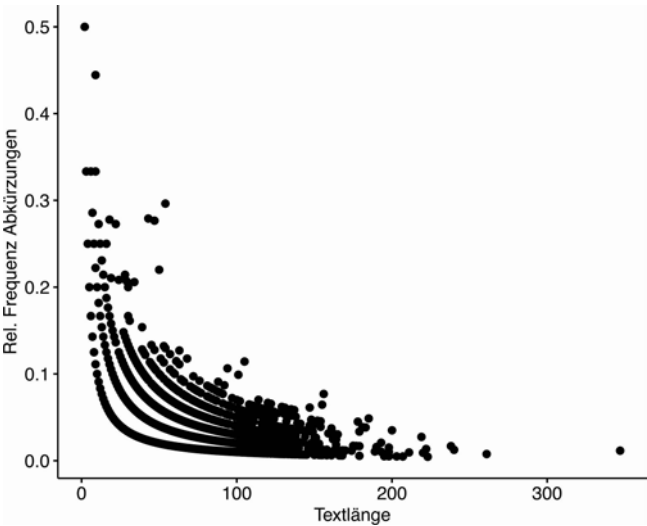
Abkürzung	Zählen?
M	ja
ca	nein
herzl	ja
d.	ja
m	ja
l	ja
...	

Hier existieren allerdings auch Zwischenstufen, da z.B. die Abkürzung *Herzl*. so prominent auftritt, dass man sie wohl – im Rahmen unserer Textsorte – selbst als eine usuelle Kurzform ansehen könnte. Allerdings würde es – im Gegenteil zu Abkürzungen wie *ca*. oder z.B. – auch nicht auffällig sein, würden sie ausgeschrieben werden. In diesem Fall wurde darum z.B. entschieden, die Form mitzuzählen. Auf die beschriebene Art wurden insgesamt 67 verschiedene Abkürzungen kategorisiert – am Ende blieben 54 übrig, die in die Analyse einbezogen werden sollten.

3.3 Auswertung

Mithilfe einer Korrelationsberechnung lässt sich prüfen, inwiefern Textlänge der Karten und Zahl der verwendeten Abkürzungen miteinander zusammenhängen. Um zu bestimmen, ob sich ein Zusammenhang nachweisen lässt, wurden also zu jeder Karte die beiden genannten Werte bestimmt. Es wurde mit einer Tabelle dieser Form gearbeitet (Abb. 9):

Abb. 9: Verwendung von Abkürzungen vs. Textlänge



Textlänge in Wörtern	Relative Häufigkeit Abkürzungen
45	0,02
32	0,03
54	0
52	0,02
77	0,03
12	0,17
...	

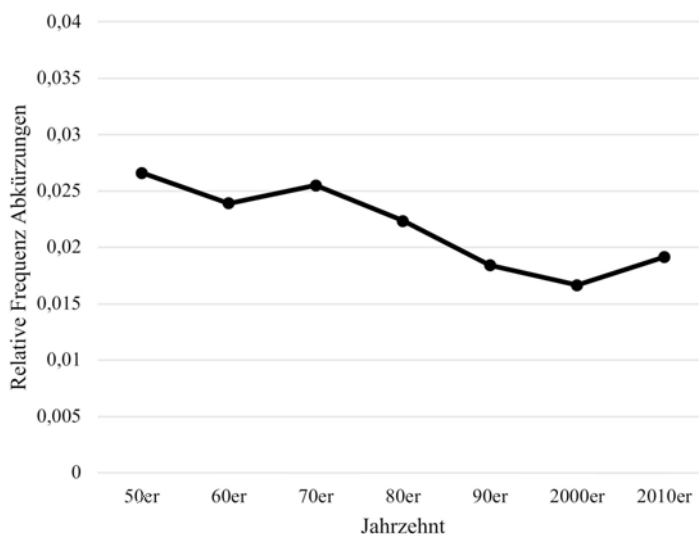
Diese Werte-Paare wurden mithilfe der Rangkorrelation nach Spearman auf eine Korrelation hin untersucht. Es wurden alle Karten miteinbezogen, auf denen mindestens eine Abkürzung verwendet wurde (insgesamt 5125, ca. 52 % des Subkorpus). Hierbei konnte ein statistisch signifikanter Zusammenhang festgestellt werden ($r_s = -0,56$, $p < 0,0001$). Es handelt sich um eine stark ausgeprägte gegenläufige Korrelation (vgl. Cohen 1992). Die oben aufgestellte Hypothese, dass Autor:innen Abkürzungen verwenden, um Platzmangel, der während des Schreibens entsteht, auszugleichen, lässt sich also nicht stützen – kürzere Ansichtskarten weisen eine höhere Dichte an Abkürzungen auf. Die weitere Verkürzung auf graphematischer Ebene ist ein Merkmal von ohnehin schon kurzen Texten.

Abkürzungen sind allerdings innerhalb der Ansichtskartentexte nicht gleichmäßig verteilt: *Herzl.* dürfte z.B. in erster Linie in Grüßen auftreten, welche einen großen Teil – oder wie oben dargelegt den gesamten Text – einer kurzen Karte einnehmen können. Auch werden Namen in Unterschriften häufig abgekürzt, wodurch das Ergebnis ebenfalls verzerrt werden könnte. Da Datum, Anrede, Mitteilungstext, Gruß und Unterschrift bei der Transkription mit annotiert wurden, lassen sich diese Abschnitte der Karte isoliert betrachten: Am häufigsten wird in Unterschriften abgekürzt, wo die relative Häufigkeit von Abkürzungen bei 0,08 liegt. In Grüßen liegt sie bei 0,016, in Anreden bei 0,009 und in der Mitteilung bei 0,02. Überprüft man nur die Mitteilungstexte aller Karten des Subkorpus gesondert, so lässt sich ebenfalls eine gegenläufige Korrelation feststellen (2990 Karten mit Abkürzungen im Mitteilungstext, $r_s = -0,63$, $p < 0,0001$).

Betrachtet man die Entwicklung der Verwendung von Abkürzungen über die Zeit, so stellt man fest, dass immer weniger Abkürzungen verwendet werden (Abb. 10). Während in den Fünfzigern noch ca. 0,03 Abkürzungen auf jedes Wort kommen, so sinkt dieser Wert über die Jahrzehnte auf 0,02 Abkürzungen pro Wort. Die Textlänge hat über die Zeit – wie im vorigen Kapitel dargelegt – allerdings kontinuierlich abgenommen. Untersucht man jeweils die Jahrzehnte von 1990 bis in die 2010er Jahre, in denen weniger abgekürzt wird, gesondert, so lässt sich ebenfalls eine gegenläufige Korrelation von Zahl der Abkürzungen pro Wort und Textlänge beobachten.⁶

6 1990er: 1151 Karten mit Abkürzungen, $r_s = -0,51$, $p < 0,0001$; 2000er: 807 Karten mit Abkürzungen, $r_s = -0,58$, $p < 0,0001$; 2010er: 239 Karten mit Abkürzungen, $r_s = -0,62$, $p < 0,0001$.

Abb. 10: Zahl der durchschnittlich verwendeten Abkürzungen pro Wort über die Zeit



Betrachtet man diese beiden Erkenntnisse gemeinsam, lässt sich schließen, dass Ansichtskarten kurze bzw. kleine Texte sind, aber sie sind im engeren Sinne keine *komprimierten* Texte. Sprachökonomische Erwägungen im Sinne eines im Falle begrenzten Platzes »erzwungenen« Bemühens um Effizienz aufseiten der Autor:innen, also der Versuch, mit möglichst geringem Aufwand i.S.v. aufgebrachter Zahl an Zeichen möglichst viel Information zu vermitteln, um so den begrenzten Platz bestmöglich zu nutzen, scheint keine so große Rolle zu spielen, wie man vielleicht vermuten würde⁷. Ein Mittel der Sprachökonomie bleibt die Abkürzung aber auch hier natürlich in dem Sinne, dass sie einen als kurz geplanten Text effizienter macht. Abkürzungen verringern zudem die Zeit, die zum Schreiben aufgebracht werden muss, auch dann noch weiter, wenn der Text ohnehin kurz geplant ist. Gleichzeitig kann die Verwendung von Abkürzungen auch als eine textsortenspezifische Konvention gedeutet werden – der Rückgang bei der Verwendung von Abkürzungen ließe sich dann so interpretieren, dass die Autor:innen sich einer überkommenen Konvention entledigen, die vielleicht ursprünglich einmal einen spezifischeren sprachökonomischen Hintergrund hatte. Sie könnte historisch aus einem anderen Medium übernommen sein, wobei einem das Telegramm als ein vor dem Aufkommen der Ansichtskarte sehr verbreitetes Medium in den Sinn kommt, dessen Texte sich durch starke sprachliche Kompression auszeichneten. Allerdings waren abgekürzte Wörter hier gerade keine Technik, die bei dieser Kompression eingesetzt wurde, da Telegramme nach Zahl der Wörter und nicht nach Länge der Nachricht in Buchstaben bezahlt wurden (vgl. Schwitalla 2002: 36). Holzheid bemerkt, dass auch

7 Zu Formen und Techniken der Sprachökonomie in begrenztem Raum: Siever (2011) sowie Gibbon & Kul (2010).

frühere Formen von Postkarten bereits häufig Abkürzungen und andere Formen der Reduktion aufwiesen (vgl. 2011: 212). Eine Vorstellung von sprachlicher Kürze wurde also wohl durchaus aus anderen Kartentypen übernommen, auch wenn sich nicht vollständig klären lässt, wie und warum sich dieses Prinzip der Verkürzung entwickelte (vgl. auch Diekmannshenke 2021: 54–57).

4 Fazit

Die vorgestellten Untersuchungen ergaben zwei sich auf den ersten Blick widersprechende Ergebnisse: Zum einen werden die Texte in [anko] kürzer und in ihrer Festlegung auf bestimmte (kurze) Längen starrer, von einer größeren Vielfalt an verschiedenen langen Texten entwickelt sich die Ansichtskarte zu einem gewissen Standardumfang. Zum anderen nimmt die ›Verkürzungspraktik‹ der Abkürzung auf Wortebene ab und scheint dabei – von einer Hypothese des Platzmangels als zu lösendem Problem aus gedacht kontraintuitiv – stärker auf kurzen Karten in Erscheinung zu treten. Dieser Widerspruch löst sich allerdings auf, wenn man die Textlänge bzw. die grundlegende Kompaktheit des Ansichtskartentextes nicht bloß als eine autor:innenseitige Reaktion auf eine gegebene Beschränkung des Raums, der für den Text zur Verfügung steht, versteht, sondern als eine – bedingt variable – Eigenschaft des Textes, der auf einer vorgelagerten Entscheidung und vorgelagertem Textsortenwissen beruht. Die Abkürzung kann neben ihrer nicht bestrittenen Funktion als sprachökonomisches Mittel auch als eine textsortenspezifische Konvention verstanden werden, die die Ansichtskarte als kurzen Text mit konstituiert.

In [anko] lässt sich ein Prozess nachvollziehen, in dem ausführliches Erzählen und bloßes Grüßen immer mehr in den Hintergrund rücken zugunsten eines Textes, der auf einem gewissen Raum die einzelnen, relativ festen Elemente des Urlaubsframes (vgl. Naeef, Wiedmer & Sugisaki in diesem Band; Kato et al. 2020: 107–111; Sugisaki et al. 2019; Diekmannshenke 2011: 35) ›abarbeitet‹. Mangelnder Platz stellt hierbei nicht unbedingt ein Problem dar, das gelöst werden muss, sondern die Vorstellung davon, was ein vollständiger Ansichtskartentext ist, entspricht dem verfügbaren Raum bereits.

Inwiefern sich die vorliegenden Ergebnisse verallgemeinern lassen, also auch über das Sample, welches [anko] darstellt, hinaus Gültigkeit besitzen für die Textsorte als Ganzes, lässt sich dabei nicht sagen. Hier müssen auch die Limitationen des Korpus, wie z.B. die Tatsache, dass eine unbekannte Zahl Texte von denselben Autor:innen verfasst wurden, für unterschiedliche Zeiträume unterschiedlich viele Daten vorliegen usw., mit bedacht werden. Ob das beobachtete Muster bei der Verwendung von Abkürzungen spezifisch für die Textsorte Ansichtskartentext ist, wäre durch weitere Untersuchungen kurzer Textsorten zu klären.

Literatur

Bär, Jochen A./Roelcke, Thorsten/Steinhauer, Anja (Hg.) (2007): Sprachliche Kürze. Konzeptuelle, strukturelle und pragmatische Aspekte (= Linguistik. Impulse & Tendenzen 27). Berlin/New York: de Gruyter.

- Cohen, Jacob (1988). *Statistical Power Analysis for the Behavioral Sciences* (2. Auflage). Hillsdale: L. Erlbaum.
- Diekmannshenke, Hajo (2011): Zwischen Ansicht und Adresse. Tradition und Variation in der Postkartenkommunikation. In: Martin Luginbühl/Daniel Perrin (Hg.): *Muster und Variation. Medienlinguistische Perspektiven auf Textproduktion und Text* (Sprache in Kommunikation und Medien, 2). Bern: Peter Lang, 19–50.
- Diekmannshenke, Hajo (2021): Eine kurze Geschichte kleiner Texte. In: Pappert, Steffen; Roth, Kersten Sven (Hg.): *Kleine Texte* (= Forum Angewandte Linguistik 66). Bern: Peter Lang, 41–72.
- Fuhrhop, Nanna (2008): Das graphematische Wort (im Deutschen): Eine erste Annäherung. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 27, 129–228.
- Gibbon, Dafydd/Kul, Małgorzata (2010): Economy Strategies in Restricted Communication Channels. A Study of Polish Short Text Messages. In: J. Normann Jørgensen (Hg.): *Vallah, Gürkensalat 4U & Me! Current Perspectives in the Study of Youth Language*. Frankfurt a.M.: Peter Lang (= Sprache – Kommunikation – Kultur. Soziolinguistische Beiträge 8), 75–98.
- Hausendorf, Heiko (2008): Zwischen Linguistik und Literaturwissenschaft. Textualität revisited. Mit Illustrationen aus der Welt der Urlaubsansichtskarte. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik. Deutsche Sprache in Geschichte und Gegenwart* 36, 219–342.
- Hausendorf, Heiko (2009): Kleine Texte. Über Randerscheinungen von Textualität. In: *Germanistik in der Schweiz. Online-Zeitschrift der Schweizerischen Akademischen Gesellschaft für Germanistik* 6, 2–19.
- Hausendorf, Heiko (2019): Das »Ferienwetter« auf der Ansichtskarte. Ein Wetterbericht im Schnittpunkt von Textlinguistik, Medienlinguistik und Korpuspragmatik. In: Juliane Schröter/Susanne Tienken/Yvonne Ilg/Joachim Scharloth/Noah Bubenhofer (Hg.): *Linguistische Kulturanalyse*. Berlin, Boston: De Gruyter (= Germanistische Linguistik 314), 293–322.
- Hausendorf, Heiko/Kesselheim, Wolfgang/Kato, Hiloko/Breitholz, Marina (2017): *Textkommunikation. Ein textlinguistischer Neuansatz zur Theorie und Empirie der Kommunikation mit und durch Schrift*. Berlin/Boston: de Gruyter (= Germanistische Linguistik 308).
- Holzheid, Anett (2011): *Das Medium Postkarte. Eine sprachwissenschaftliche und mediengeschichtliche Studie* (= Philologische Studien und Quellen 231). Berlin: Erich Schmidt.
- Kato, Hiloko/Naef, Marcel/Sugisaki, Kyoko/Wiedmer, Nicolas (2021): »Wie ihr seht, hat es hier nicht mehr Platz zum Schreiben«. Eine text- und korpuslinguistische Untersuchung der Lesbarkeitsquellen kleiner Texte am Beispiel der Ansichtskarte. In: Steffen Pappert/Kersten Sven Roth (Hg.): *Kleine Texte* (= Forum Angewandte Linguistik 66). Bern: Peter Lang, 73–118.
- Schwitalla, Johannes (2002): Kleine Botschaften. Telegramm- und SMS-Texte. In: *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie* 64, 33–56.
- Siever, Torsten (2011): *Texte i. d. Enge. Sprachökonomische Reduktion in stark raumbegrenzten Textsorten* (= Sprache, Medien, Innovationen 1). Frankfurt: Peter Lang.

- Steinhauer, Anja (2007): Kürze im deutschen Wortschatz. In: Jochen A. Bär/Thorsten Roelcke/Anja Steinhauer (Hg.) (2007): Sprachliche Kürze. Konzeptuelle, strukturelle und pragmatische Aspekte (= Linguistik. Impulse & Tendenzen 27). Berlin/New York: de Gruyter, 131–159.
- Sugisaki, Kyoko (2017): Word and Sentence Segmentation in German. Overcoming Idiosyncrasies in the Use of Punctuation in Private Communication. In: Proceedings of the International Conference of the German Society for Computational Linguistics and Language Technology (GSCL), 62–71.
- Sugisaki, Kyoko/Wiedmer, Nicolas/Naef, Marcel/Hausendorf, Heiko (2018): Tracing Changes in Thematic Structure of Holiday Picture Postcards from 1950s to 2010s. In: Proceedings of the Workshop on Computational Methods in the Humanities 2018: Workshop on Computational Methods in the Humanities 2018 (COMHUM), Lausanne, 4.-6. Juni 2018, 67–75.

